

Aus dem Schlußwort zum politischen Bericht des ZK der KPR(B)

28. März 1922

Das Proletariat scheut sich nicht zuzugeben, daß in der Revolution manches hervorragend gelungen ist, daß ihm aber auch manches mißlungen ist. Alle revolutionären Parteien, die bisher zugrunde gegangen sind, gingen daran zugrunde, daß sie überheblich wurden und nicht zu sehen vermochten, worin ihre Kraft lag, daß sie sich scheuten, von ihren Schwächen zu sprechen. Wir aber werden nicht zugrunde gehen, weil wir uns nicht scheuen, von unseren Schwächen zu sprechen, und es lernen werden, die Schwächen zu überwinden. (Beifall) Der Kapitalismus, den wir zugelassen haben, mußte zugelassen werden. Wenn er häßlich und schlecht ist, können wir das korrigieren, denn die Macht ist in unserer Hand, und wir brauchen nichts zu fürchten. Das erkennen alle an, und es ist lächerlich, das mit Panikmacherei zu verwechseln. Würden wir uns scheuen, das anzuerkennen, so würden wir unweigerlich zugrunde gehen. Aber daß wir das erlernen werden und es lernen wollen, zeigen die drei — vier — fünf Jahre, in denen wir kompliziertere Dinge in kürzeren Zeitspannen erlernt haben. Allerdings hat uns damals die Notwendigkeit angetrieben. Im Krieg wurden wir außerordentlich energisch angetrieben, und wohl an keiner einzigen Front, in keinem einzigen Feldzug kam es vor, daß wir nicht angetrieben wurden. Zuerst kam der Feind bis auf hundert Werst an Moskau heran, dann näherte er sich Orjol, dann stand er fünf Werst vor Petrograd. Da besannen wir uns erst richtig, begannen sowohl zu lernen als auch das Erlernte anzuwenden, und vertrieben den Feind.

Tausendmal schwieriger ist die Lage, wenn man es mit einem Feind zu tun hat, der hier im ökonomischen Alltag steht. Die Streitigkeiten, die in der Literatur bisher über den Staatskapitalismus laut wurden, diese Streitigkeiten können bestenfalls in ein Geschichtsbuch eingehen. Ich leugne keineswegs den Nutzen von Lehrbüchern und habe unlängst geschrieben, daß es besser wäre, wenn unsere Publizisten den Zeitungen, dem politischen Wortgeprassel weniger Aufmerksamkeit zuwenden und statt dessen Lehrbücher schreiben würden. Das brächten viele, darunter auch Genosse Larin¹⁾, wunderbar fertig. Dort wären seine Qualitäten außerordentlich nutzbringend, und dann wäre bei uns die Aufgabe gelöst, die Genosse Trotzki richtig hervorhob, als er erklärte, die Hauptsache sei jetzt die Erziehung der jungen Generation, dazu fehle es uns aber an Lehrmitteln. In der Tat, woraus lernt